

Ermüdung oder vor dem Einschlafen gleichzeitig mit dem Sinken des Augenlides das Auftreten von Doppelbildern Hand in Hand geht).

MERZBACHER (Freiburg i. B.).

H. PIÉRON. **Contribution à la psychologie des mourants.** *Rev. philos.* 54 (12), 615—616. 1902.

Es handelt sich um eine bestimmte Gemeinempfindung, welche bei 4 Sterbenden dem Tode voranging, nämlich um die Empfindung des Davonfliegens, Sicherhebens. Dieselbe Empfindung haben wir auch im Traume wie bei Ekstatischen. Sie beruht auf der Unempfindlichkeit, welche gewisse Körperteile, auf denen der Körper ruht, ergreift. —

P. bietet mit diesen Untersuchungen eine Modifizierung der Forschungen früherer Gelehrter über das Ich der Sterbenden, wonach im Augenblicke des wirklichen oder befürchteten Todes eine Unterdrückung der allgemeinen Sensibilität bzw. eine Empfindungslosigkeit des Tastsinns und Schmerzsinns eintreten soll.

GIÉSSLER (Erfurt).

A. CULLÈRE. **Hypnotisme et Suggestion.** *Annales medico-psychologiques*, LXIe Année, Nr. 2. 1903.

Verf. bespricht kritisch den Inhalt von 4 französischen Abhandlungen über Hypnotismus und verwandte Gebiete, die alle im Jahre 1903 erschienen sind. Hauptsächlich werden die Gegensätze zum maßgebenden neuen Werke BERNHEIMS — der an erster Stelle Besprechung findet — beleuchtet. In der Definition des Begriffes Hypnose erscheint BERNHEIM sehr radikal: er leugnet die Existenzberechtigung dieses Begriffes: „Ce qu'on appelle hypnotisme n'est autre chose que la mise en activité d'une propriété normale du cerveau, la suggestibilité, c'est-à-dire l'aptitude à être influencé par une idée acceptée et à en chercher la réalisation.“ BERNHEIM scheint also — wenn die Auseinandersetzungen CULLÈRES von Ref. richtig aufgefaßt sind — besonders betonen zu wollen, daß der Hypnotisierte dem Hypnotiseur gegenüber eine aktive Rolle spielt, d. h. die ihm zugeführten Sinneseindrücke prompt zu Vorstellungen verarbeitet und auf diese reagiert. Die Hypnose wäre also nicht qualitativ von physiologischen Umständen verschieden, sondern nur quantitativ in dem Sinne als sie eine besondere Aktivität in der Aufnahme und Verarbeitung von Vorstellungen von seiten des zu Hypnotisierenden voraussetzt. Anders erscheint nach CULLÈRE die Auffassung von GRASSET. Sobald — meint ungefähr GRASSET — ein Individuum eine an ihn gerichtete Aufforderung verarbeitet — d. h. aktiv ihr gegenüber steht, so kann der Begriff der Suggestion nicht mehr herangezogen werden, denn die Suggestibilität setze gerade ein passives Verhalten voraus. In dem état de suggestibilité nämlich sollen niedrigere automatische Zentren dem Einfluß des Oberbewußtseins (Gr. nennt es nicht so, doch sein „centre supérieur O“ deckt sich scheinbar mit dem Begriffe desselben) entrissen werden und dafür in ihrer Tätigkeit vom „centre supérieur O“ eines anderen Individuums geleitet werden — der état de suggestibilité entspringe also keinem normalen Gehirnzustand, sondern einem krankhaften, zu mindestens unphysiologischen. Aus dieser Auffassung heraus erscheint ihm die Hypnose, die durch den besonderen